

*Hilfe, das Leben klopft
an!*

K. C. Summers

K. C. Summers
Hilfe, das Leben klopft an!

Autor: K. C. Summers
Coverdesign: © Jasmin Whiscy
Text Copyright © 2019 by K. C. Summers
2. Auflage 2024

Inhaltsangabe

<i>Erster Tag</i>	7
21.08.	9
22.08.	16
23.08.	24
24.08.	34
25.08.	43
26.08.	61
27.08.	69
28.08.	72
29.08.	77
01.09.	82
02.09.	85
13.09.	91
14.09.	94
15.09.	96
17.09.	104
22.09.	108
23.09.	113
24.09.	121
25.09.	127
28.09.	129
10.10.	132
25.10.	134
<i>Halloweenwoche</i>	135
31.10.	136
21.11.	140
23.11.	143
24.11.	148
<i>Adventszeit</i>	151
24.12.	153
25.12.	166
26.12.	181
31.12.	183
01.01.	187

<i>2. Ferienwoche</i>	191
<i>07.01.</i>	194
<i>16.01.</i>	196
<i>16.01.</i>	196
<i>14.02.</i>	203
<i>20.02.</i>	213
<i>26.02.</i>	220
<i>März</i>	224
<i>26.03.</i>	226
<i>28.03.</i>	236
<i>28.03.</i>	236
<i>29.03.</i>	250
<i>Frühling</i>	254
<i>Frühsommer</i>	256
<i>07.07.</i>	259
<i>09.07.</i>	276
<i>10.07.</i>	288
<i>19.07.</i>	296
<i>Spanien</i>	300
<i>01.08.</i>	302

Erster Tag

Es war Samstagnachmittag, ein heißer Sommertag und der erste Tag an meiner neuen Schule. Meine Mutter meinte, ich solle mehr Zeit mit meiner ehemals besten Freundin Jill verbringen, mit der ich mit fünf oder so unzertrennlich befreundet war. In dem Internat, auf das ich also nun ging, waren Mädchen zwischen 14 und 18 Jahren. Jill wartete schon mit ihrer Clique auf mich.

„Da bist du ja endlich!“, war das Erste was ich zu hören bekam. „Du bist 5 Minuten zu spät. Also, Mädels, das ist Lilli. Lilli, das sind Katie, Jules und Tina.“

Ich musste ehrlich sein. Ich hatte meine Freundin als kleines, schüchternes Mädchen in Erinnerung, aber jetzt war sie groß, schlank, gut aussehend und anscheinend beliebt. Ihre Freundinnen betrachteten mich ganz genau, um bloß kein Detail zu übersehen. Irgendwie fühlte ich mich nicht wohl, also verabschiedete ich mich schnell von Jill und ihrer Clique, ging zur Direktorin und meldete mich dort an. Jill stellte mir später ihren Kumpel Roberto, der der Küchenjunge war, den Rest ihrer Clique und ihren Freund Leo vor. Zuletzt zeigte sie mir mein Zimmer und verschwand.

„Da bin ich also. Willkommen neues Leben.“, sagte ich in den Raum hinein.

Das Zimmer war gemütlicher, als es von außen aussah. An der linken Wand stand ein Schreibtisch, daneben mehrere Bücherregale, mir gegenüber war links ein kleines Fenster und in der Mitte ein schlichtes Bett mit einem Nachttisch rechts davon. Rechts

von mir war der Kleiderschrank und übereck befanden sich zwei weinrote Sitzsäcke und eine passende Couch, die ich direkt ausprobierte.

Liebes Tagebuch

Heute ist der erste Tag in meinem neuen Zuhause. Das Zimmer ist toll und hoffentlich finde ich schnell Freunde. Ich vermisse L. so sehr. Ich muss unbedingt einen Weg finden, mit ihm zumindest zu reden. Wünsch mir Glück für das Jahr auf diesem komischen Internat.

21.08.

Nach wenigen Tagen freundete ich mich mit Hanna, meiner Zimmernachbarin, an, die jeden Abend zu mir kam. Eines Abends, der letzte Freitag vor Unterrichtsbeginn, saßen wir sehr spät abends auf dem Fensterbrett und schauten in den dunklen Wald, der in dieser Neumondnacht fast schwarz erschien.

„Na, Lilli. Wie gefällt dir die Schule bis jetzt? Ich finde nämlich, sie hat etwas Geheimnisvolles.“

Ich guckte sie verwirrt an.

„Geheimnisvoll? Ich würde eher das Adjektiv ‚heimlich‘ benutzen, als ‚geheimnisvoll‘. Es passt irgendwie nicht zusammen, ein schlossähnliches Gebäude neben einer kleinen Scheune mitten im Wald zu haben, findest du nicht?“

„Nein, ich habe letztens ein Buch gelesen, in dem ein Schloss mitten im Nirgendwo war.“

„Und was ist da passiert?“

„Ein Mädchen wurde unter einem Vorwand dorthin geschickt, findet schnell Freunde und Feinde und erlebt viele Abenteuer. Dabei lernt sie viel über das Verschwinden ihres großen Bruders heraus und einiges mehr.“

„OK. Kann ich das Buch wohl auch mal lesen?“

„Klar. Interessierst du dich denn für so Sachen?“

„Naja. Mehr oder weniger. Der wahre Grund ist eine ganz andere Sache. Du musst mir jedoch versprechen, es für dich zu behalten.“

Sie sah mich erstaunt an.

„Natürlich behalte ich es für mich. Ich schwöre es, bei meinem Leben.“

„Ich habe auch einen großen Bruder, doch der ist angeblich zu meinem Vater gegangen, als ich vielleicht zwei oder drei war. Da war er vierzehn.“

„Oh, das tut mir leid.“

„Muss es nicht. Die Schwester meines Vaters hat sich vor ein paar Monaten bei einem Besuch mit meiner Mutter unterhalten. Ich habe ihnen dabei gelauscht.“

„Und was hat sie gesagt? Man, lass dir doch nicht alles aus der Nase ziehen.“

„Mein Vater ist kurz nach meiner Geburt gestorben. Bei meinem Bruder war ich mir nicht sicher, aber sie hat etwas anderes Interessantes erzählt. Sie fragte meine Mutter, ob es nicht die falsche Entscheidung war, ihn ‚dahin‘ zu schicken.“

Sie starrte mich erschrocken an.

„Und du meinst, dir wurde das alles bis vor ein paar Monaten verschwiegen?“

Ich blickte sie traurig an und flüsterte: „Mir *wurde* es nicht verschwiegen, es *wird* mir bis jetzt verschwiegen. Meine Mutter meinte immer, die beiden wollten nichts von mir wissen. Kein Brief, keine Besuche. Nicht einmal ein Anruf zum Geburtstag. Bis ich die Wahrheit mit eigenen Ohren hörte. Niemand weiß, dass ich es gehört habe.“

„Und was hast du dann gemacht?“, fragte sie wissbegierig.

„Was wohl? Ich habe mich verändert, in der Hoffnung, dass sie mir irgendwann die Wahrheit sagt, ob bewusst oder unbewusst.“

„Du hast dich ‚verändert‘? Ehrlich? Warum hast du sie nicht einfach darauf angesprochen?“

„Dann hätte sie ja irgendwie ausweichen können. Von wegen, sie hätten über irgendjemand anderes ge-

sprochen oder so. Nein! Ich wollte, dass sie dafür leidet, es mir nicht zu erzählen.“

„Das hört sich nach einem gut durchdachten Plan an, immerhin bist du jetzt hier.“, meinte sie ironisch.

„Kann man so sagen. Ich habe mir die Haare heimlich gefärbt, meine Garderobe geändert und die alten Sachen verbrannt. Als das Wirkung zeigte, habe ich mich abgekapselt und mir heimlich ein Bauchnabelpiercing machen lassen. Natürlich mit einer gefälschten Unterschrift. Danach ist meine Mutter ausgerastet, hat aber relativ schnell gemerkt, dass ihre Wutausbrüche das Gegenteil bewirken, von dem eigentlich Verlangten.“

„Also hat sie dich auf dieses Mädcheninternat geschickt.“, schlussfolgerte sie.

„Nein, das mit dem Internat war eher ein Einfall von ihrer Freundin, Frau Greenberg. Ihre Tochter, also Jill, und ich waren als ganz kleine Kinder mal Freundinnen. Die dachten wohl, wenn sie uns zusammen auf ein Internat schicken, würden wir so werden, wie damals. Leider haben wir uns weiterentwickelt. Sie wird nie wieder meine Freundin werden. Dafür habe ich ja dich gefunden.“

„Ja und deine Wahl hätte schlechter ausgehen können. Wie zum Beispiel mit ‚Hippie-Rose‘ oder ‚Grusel-Ella‘. Obwohl Ella eigentlich ok ist, wenn man bedenkt, dass ihre Eltern Friedhofswärter sind und sie immer mit Toten zu tun hatte.“

„Naja. Warum bist du eigentlich hier? Ich meine, gefühlt muss jedes Mädchen einen Schlag haben, um hier zu enden. Ich, weil ich durch die Ablehnung meines Vaters und Bruders angeblich psychisch krank bin, was ich nur weiß, weil meine Mutter einen Arzt kennt, der mir das bescheinigt hat. Oder auch Ella,

weil sie durch die Nähe zu Toten eine verschobene Realität hat.“

„Du hast Recht. Ich bin nicht ohne Grund hier. Es... es ist wegen meiner Schwester.“

„Ja und? Schwestern sind doch was Schönes.“

„Nicht, wenn sie tot ist und du es mit ansehen musstest.“

„Oh, jemand... jemand hast also deine... deine Schwester... ermordet?“, fragte ich vorsichtig.

„Ja, mein Vater. Er hatte ein großes Alkoholproblem und an dem Abend hat er herausgefunden, dass meine Schwester nicht seine Tochter ist, sondern die seines Kumpels. Er ist wutentbrannt in ihr Zimmer und hat sie erwürgt. Ich bin von seinem Geschrei aufgewacht und wollte sehen, was los ist. Meine Schwester war gerade mal ein Jahr alt und ich drei! Ich habe mit keinem der Psychiater und Therapeuten geredet. Deshalb bin ich hier. Damit ich mich in die Gesellschaft eingliedern kann.“

„Das hört sich nicht gut an. Nicht, dass es mich stören würde, doch die anderen würden dich sicher ganz komisch behandeln, wenn sie es erführen.“, merkte ich an.

„Deshalb sage ich es ja auch niemandem. Ist ja nicht so, dass jede von uns so locker mit ihren Problemen umgeht. Apropos: Was ist denn Jills Problem?“

„Das möchtest du gerne wissen, ne? Ich habe versprochen, nichts zu sagen. Wenn du das wirklich wissen willst, musst du mir jede Frage beantworten.“

Sie nickte, also fing ich an.

„Warum sind hier nur Mädchen?“ – „Es ist wichtig, dass wir uns in sicherer Umgebung aufhalten, wenn wir *gesund* werden wollen. Das heißt keine Drogen, kein Alkohol, keine Zigaretten und vor allem keine Jungs.“

„Und warum ist Leo, Jills Freund, hier?“ – „Leo ist der Sohn der Direktorin. Er hilft im Internat mit. Dir wird er wohl auch irgendwann noch näher kommen. Immerhin warst du mal die beste Freundin von Jill, du bist neu, siehst nicht schlecht aus *und* brauchst dringend männliche Hilfe. Ich meine wegen deinem angeblichen Männerproblem.“

„Aber sonst dürfen also keine Jungs hier hin?“ – „Nein. Wenn einer gesehen wird, bekommt man eine Strafe und wenn das mehrmals vorkommt, fliegt man. Du musst also mit Leo vorlieb nehmen.“

„Hoffentlich.“, murmelte ich vor mich hin.

„Was hast du gesagt, Lilli? Ich habe das nicht gehört.“, meinte sie herausfordernd.

„Ach nichts. Ich habe nur gerade laut gedacht.“

Hanna schaute auf die Uhr und meinte dann: „Oh, shit. Ich muss rüber, bevor Nachtruhe ist. Wir sehen uns dann morgen beim Frühstück, ok?“

„Genau, bis morgen.“

Sie schloss die Tür hinter sich und keine Minute später hörte ich das Zauberwort.

„Nachtruhe! Alle auf ihre Zimmer!“

Ich wartete, bis es an meiner Tür klopfte. Leo öffnete die Tür und ich stellte mich mit dem Rücken zu ihm, die Haare an der Seite nach vorne genommen.

„Kannst du mir wohl den Reißverschluss aufmachen? Der klemmt manchmal.“, fragte ich, mit einem entschuldigenden Lächeln.

„Ähm... na klar. Lilli, richtig?“, fragte er, nachdem ich mich zu ihm umgedreht hatte. „Du bist doch die kleine, geheimnisvolle Freundin von Jill.“

Er drehte sich um, damit ich mich ungestört umziehen konnte.

„Naja. Die ehemals beste Freundin von Jill. Ich würde mich aber definitiv nicht als geheimnisvoll beschreiben. Geheimnisse sind nicht so meins.“

„Lustig also auch. Muss ich noch was wissen?“

„Ja, ich bin eine Serienmörderin. Ein Messer mitten ins Herz, weil ich mal von einer mir wichtigen Person sehr verletzt worden bin.“

Ich schlich mich von hinten an ihn heran und stieß ihm meine Bürste zwischen die Schulterblätter. Schnell drehte er sich um. Er blickte mich durchdringend an und nahm mir schnell meine vermeintliche Waffe aus der Hand.

„Ich...müsste dann mal weiter. Nicht, dass Jill mich noch vermisst meldet. Sehen wir uns morgen beim Frühstück?“

Erstaunt schaute ich ihn an. Er lachte leicht, was sich anhörte, wie Vogelgezwitscher.

„Das war nicht so gemeint. Ich meinte, wir sehen uns dann morgen früh. Nur sehen.“

„Ja, wir sehen uns dann morgen.“, meinte ich schnell und drehte mich von ihm weg.

Bei dem Gedanken daran, wie nah wir uns gerade noch waren und dann zu wissen, dass er zu Jill gehört, störte mich irgendetwas. Ich wusste nicht, was es war, aber dieses Gefühl drehte mir den Magen um und stach mir ins Herz. Also wartete ich, bis er die Tür hinter sich geschlossen hat, und legte mich ins Bett.

Liebes Tagebuch

Ich bin schon so gespannt auf den Unterricht hier. Hanna hat mich heute daran erinnert, warum ich diesen ganzen Mist überhaupt aushalte. Außerdem habe ich erfahren, dass L. und ich keinen Kontakt miteinander haben dürfen. Vielleicht finde ich ja einen Weg, um hier heraus zu kommen. Leo schien gerade sehr begeistert von mir zu sein

und er ist der Sohn des Direx. Wenn ich mich bei ihm einschleime, bringt er mich ja vielleicht hier raus. Selbst wenn es nur für wenige Stunden sein sollte. Ich schaffe das alles schon irgendwie und nächstes Jahr um diese Zeit bin ich weit, weit weg.

Ich wälzte mich die ganze Nacht im Bett hin und her. Immer im Gedanken bei Leo und was er wohl gerade macht. Schläft er jetzt? Ist er alleine oder ist Jill bei ihm? Liebt Jill ihn überhaupt? Warum ist er so nett zu mir? Ist er zu jeder so nett oder mag er mich wirklich?

22.08.

Am nächsten Morgen stand ich schon um halb vier auf, weil ich nicht mehr schlafen konnte. Zuerst wurde der Kleiderschrank nach dem perfekten Outfit durchsucht, dann das passende Make-up und zum Schluss noch Schmuck. Pünktlich um sieben Uhr stand Hanna vor der Tür.

„Hey, Lilli! Wo willst du denn heute noch hin? Findet irgendeine Party statt, von der ich nichts weiß? Oder was ist los?“

„Leo war gestern bei mir.“

„Ist klar. Der hatte ja auch gestern Abend Nachtruhe-Dienst.“

„Nein, so meine ich das nicht. Er kam gestern in mein Zimmer und hat mir geholfen, mein Kleid auf zu bekommen, wenn du weißt, was ich meine.“

„Dann hat er halt dein Kleid geöffnet. Na und?“

„Wir haben kurz geredet, dann stand er direkt vor mir. Der Moment war irgendwie magisch. Dann hat er gefragt, ob wir uns heute beim Essen sehen, bevor er ging.“

„Und du meinst, er hat es ernst gemeint? Mein Spruch, von wegen, du müsstest mit ihm Vorlieb nehmen, war doch nur ein Scherz.“, zweifelte sie.

„Ja, er meinte es auf jeden Fall wirklich so. Du hättest mal seinen Blick sehen müssen, als er es sagte. So ernst und so komisch. Ich kenne kein Wort dafür, aber ich bin mir sicher, das ist ein schönes Gefühl.“

„Gut, dann mal los. Auf zum Essen!“

„Hey, Lilli! Kommst du mal?“, rief Jill mir durch den ganzen Essenssaal zu.

„Hey, Jill.“

„Ach, du glaubst gar nicht, wie schön es ist, dich wieder zu sehen.“, flötete sie. „Ich war damals so traurig, als wir uns nicht mehr gesehen haben. Warum haben wir uns eigentlich gestritten?“

„Du warst in der sechsten Klasse in einen Jungen verliebt, Greg glaube ich, der aber lieber mit mir abhängen wollte. Deshalb bist du ausgerastet und meinetest, ich würde deine Liebe und dein Leben zerstören.“, entgegnete ich mit falscher Freundlichkeit.

„Ach ja. Es tut mir ja sooo leid. Es war ein Fehler. Wie ich erfreut feststelle, hast du dich hier inzwischen angepasst.“

„Du meinst, weil ich mich heute ausnahmsweise mal gestylt habe?“

„Ja. Es ist das Beste so, glaub mir. Bei deiner alten Freundin ist es doch immer noch am schönsten, nicht wahr Lil?“

„Nicht ganz. Du hast mich damals aus deinem Leben verbannt und nun verbanne ich dich aus meinem. Keine Arschkriecherei der Welt bringt mich wieder zu dir. Ich habe neue Freunde, die mich akzeptieren, wie ich bin und nicht, wie ich sein soll. Viel Spaß also mit deinen hirnlosen Barbies.“

„Das kannst du doch nicht tun! Du brauchst mich! Du hast mich immer gebraucht und wirst es auch immer weiter tun!“, schrie sie mich entsetzt an.

Im Augenwinkel sah ich, wie Leo auf uns zukam.

„Natürlich kann ich es, immerhin bin ich ein eigenständiges Wesen, was all die Jahre ohne dich überlebt hat. Bild dir also nicht zu viel darauf ein, dass ich jetzt hier bin. Ich glaube, du weißt gar nicht mehr, was ich alles über dich weiß. Denk nur an meine Worte: *Tu und sag alles, was du willst, doch nichts ist so schlimm, wie dass, was du mir angetan hast. Und das kann ich dir jederzeit heimzahlen.*“

Mit diesen Worten drehte ich mich um und ging an Leo vorbei zu Hanna, die schon an unserem Stammtisch saß.

„Was war das denn jetzt? Du kannst dich doch nicht mit der ungekrönten Herrscherin anlegen. Das könnte dein Todesurteil bedeuten. Die Letzte, die es versucht hat, soll angeblich nach einer Woche Selbstmord begangen haben.“

„Nur keine Angst, Hanna. Sie weiß, wie unberechenbar ich damals war und kann sich gar nicht vorstellen, wie ich inzwischen bin. Wenn sie denkt, sie könnte sich jeden zum Untertan machen, hat sie sich geschnitten.“, beruhigte ich sie und aß in Ruhe mein Frühstück.

„Direktorensohn.“, flüsterte sie hinter ihrer Brötenhälfte.

„Was?“

„Leo starrt dich die ganze Zeit über immer wieder heimlich an. Ich glaube, du hast ihn und alle Beteiligten beeindruckt.“

„Ach, komm schon. Wenn es stimmt, was du vorhin gesagt hast, bin ich sowieso bald weg. Warum sollten sie mich denn so angucken.“

Ein Mädchen vom Nachbartisch, das das Letzte gehört hatte, setzte sich mir gegenüber hin und meinte mit Ehrfurcht in der Stimme: „Du bist sehr mutig. Sonst traut sich niemand, etwas gegen sie zu sagen, weil sie und ihre Clique einem sonst sofort die Hölle heiß machen würden. Jetzt hat sie das erste Mal die Füße stillgehalten.“

„Vielen Dank, aber sie macht nur nichts, weil sie sich noch überlegt, was klüger ist. Sie kennt mich einfach und weiß, dass sie mich nicht angiften kann, ohne meine Reaktion zumindest zu errahnen. War schon

immer eine meiner Topdisziplinen. Diskussionen und Streits zu gewinnen, meine ich.“

„Wow. Ich bin Stella, Abschlussjahrgang. Und das sind Luna und Marisol, meine kleinen Schwestern.“, meinte sie, mit einem Fingerzeig auf die Zwillinge am Nachbartisch.

„Setzt euch doch einfach zu Hanna und mir. Der Tisch ist zu riesig für uns beide.“

Die drei Schwestern setzten sich nebeneinander und ich schaute zu Leo, der neben Jill saß. Jill redete gerade auf ihn ein und wirklich, er guckte immer wieder unauffällig zu mir hinüber. Als Jill dies bemerkte, schaute sie mich wütend an, also tat ich das Einzige, mit dem sie nicht rechnete. Ich hauchte einen Kuss in Leos Richtung. Augenblicklich wurde Leo rot und Jill so wütend, dass sie den Saal verließ.

„Ich glaube, ich habe meine erste Feindin an der Schule gefunden und es macht mir nicht einmal etwas aus.“, lachte ich.

Nach dem Essen rannte Leo, ohne auch nur einen Blick an mich zu verschwenden, an mir vorbei. Großartig stören konnte es mich nicht, da so circa $\frac{3}{4}$ der Mädchen sich um mich versammelt haben, um mich alles Mögliche über mich, Jill und, vor allem, Leo zu fragen. Sogar Jules, Jills Barbie Nr. 2, sah ich um mich.

„Jules, wie schön, dich zu sehen.“, meinte ich freundlich. „Was machst du denn hier? Musst du dich nicht um Jill kümmern? Die wird doch bestimmt wütend, wenn sie erfährt, dass du hier bist. Ich bin für sie bestimmt der Staatsfeind Nr. 1, oder nicht?“

„Kann sein. Interessiert mich aber nicht. Was du da gerade gesagt hast, von wegen Barbies, meintest du das ehrlich?“

„Ja, aber nur, weil ihr direkt am ersten Tag den Eindruck auf mich gemacht habt, ihr wärt nicht mehr als nur irgendwelche Mädchen hinter Jill. Glaub mir, ich bin da auch schon durch. Zeig dein wahres Ich, dann findest du auch neue, wahre Freunde. Du bist bestimmt intelligent, lustig, gut aussehend und vieles mehr. Du musst es nur zeigen, statt es zu verstecken. Glaub an dich. Wenn du willst, kann ich dir auch Tipps geben, wie ich mich damals selbst gefunden habe, auch wenn sich das komisch anhört.“

Das ging den ganzen Vormittag so. Mein Mittagessen aß ich lieber in der Küche, damit ich zumindest ein wenig zur Ruhe kommen konnte. Zu meinem Glück hatte der junge Koch Verständnis für meine Situation.

„Ich heiße übrigens Alexander, aber nenn mich doch Alex.“

„Danke, Alex. Wie kann ich dir nur danken, dass ich hier essen darf?“

„Fang doch mal damit an, deinen Teller leer zu essen. Die Mädchen essen nicht mehr richtig. Immer im Schlankheitswahn, gerade seit diese Jill hier aufgetaucht ist. Wenn du mich fragst, nutzt sie die armen Mädchen nur aus.“

„Das Essen auf zu essen dürfte nicht so schwer sein, immerhin schmeckt es hier immer köstlich. Wirklich. Wie zu Hause. Und was Jill angeht: Ich war mal mit ihr befreundet, aber das ist lange her.“

„Ich weiß. Ich meine, man konnte es bis nach hier hören.“

Nach dem Essen saßen Hanna und ich mal wieder in meinem Zimmer und unterhielten uns.

Plötzlich kam Leo rein und schrie aufgeregt: „Jill ist verschwunden! Wisst ihr, wo sie sein könnte?“

„Jetzt beruhig dich erstmal. Vielleicht ist sie bei ihrer Clique. Wenn du möchtest kann ich dir suchen helfen, auch wenn sie mich hasst. Du hilfst uns doch auch mit, oder Hanna?“, fragte ich meine Freundin.

„Ne, lass mal. Ich muss sowieso noch lernen.“, entgegnete sie und zwinkerte mir zu.

Nachdem Hanna raus gegangen war, suchte ich mir meine Bürste und Haargummis und machte mir meine Haare.

„Lass deine Haare doch so ungekämmt. Du siehst damit wunderschön aus. So wild und rebellisch, so wie heute Morgen.“

„Danke. So ein Kompliment bekomme ich sonst nur von meinem Freund.“, entgegnete ich verwirrt. „Jetzt lass uns aber Jill suchen. Ich frage ihre Clique und du guckst in ihrem Zimmer. Wir treffen uns gleich wieder hier.“

Wir gingen los, um sie zu finden.

Ich fragte Jules, ob sie Jill gesehen habe, aber sie meinte nur: „Nein. Aber sie wollte sich mit ihrem Freund treffen.“

„Das kann nicht sein, weil ich Leo helfen soll, Jill zu finden.“

Mit diesen Worten rannte ich zu meinem Zimmer zurück.

Als ich die Tür meines Zimmers ein bisschen öffnete, hörte ich, wie jemand weinte und wusste sofort, wer es war.

Leo.

Er schrie: „Lass mich in Ruhe, Jill!“

„Ich bin es. Lilli. Ich hoffe, ich darf reinkommen. Schließlich ist es mein Zimmer.“

Ich öffnete die Tür ganz, ging rein, schloss sie wieder und ging auf ihn zu. Er saß in meinem Bett und heulte sich die Augen aus.

„Was ist passiert? Was hat Jill gemacht? Hat sie dich beschimpft, oder was?“, fragte ich ihn, weil ich nicht wusste, was so schlimm sein konnte, dass er weinen musste.

„Schlimmer! Viel schlimmer! Ich habe gesehen, wie sie mit Roberto spazieren gegangen ist.“

„Das ist doch nicht schlimm. Immerhin sind sie doch Freunde.“

„Ja, aber ‚sehr gute‘ Freunde. Sie sind Hand in Hand gegangen und haben sich geküsst. Mehr als ‚nur freundschaftlich‘. Viel mehr.“, brachte er hervor, bevor er wieder von einer neuen Ladung Tränen überrumpelt wurde.

„Du Armer. So etwas hast du nicht verdient. Ich hätte ihr nie zugetraut, zweigleisig zu fahren. Sie wird es noch bereuen, dich so hintergangen zu haben. Aber jetzt ruh dich erstmal aus. Am besten in deinem Bett.“, sagte ich etwas verlegen, weil er ja immer noch in meinem Bett lag.

„Ich begleite dich auch zu deinem Zimmer. OK?“

„Nein! Kann ich nicht hier bleiben? Ich könnte dann auf dem Sofa schlafen. Bitte!!!“

Er guckte mich mit dem besten Dackelblick an, den ich je gesehen hatte.

„OK. Aber nur heute. Morgen gehen wir aber zu deiner Mutter.“, versuchte ich ihn zu überreden. „Und jetzt ab aufs Sofa. Ich hol dir Bettzeug.“

Als ich wieder vor der Tür zu meinem Zimmer stand, hörte ich schon Leo und Jill streiten. Schnell ging ich rein.

„Ruhe ihr beiden! Was ist denn hier wieder los? Man hört euch durch den ganzen Flur schreien! Hier Leo, die Schlafsachen. Und du kommst mit mir nach draußen, Jill.“

„Was soll das? Warum ist mein Freund in deinem Zimmer und wieso übernachtet er bei dir? Wenn du vorhast, dich mal wieder an meinen Freund ran zu-schmeißen, dann schwöre ich dir, wirst du es teuer bereuen. Versprochen!“, rief Jill hysterisch.

„Ich schmeiße mich gar nicht an deinen Freund ran.“, zischte ich. „Ich habe ihm nur geholfen, dich zu finden und als ich zurück in mein Zimmer ging, lag er weinend auf meinem Bett und meinte, er habe dich und Roberto Händchen haltend und knutschend gesehen. Er war so am Boden zerstört, dass ich ihm nur höflich angeboten habe, dass er heute bei mir über-nachten könnte, morgen früh zu seiner Mutter geht und ihr alles erzählt. Mehr nicht. Nicht ich bin also der Grund, dass er in meinem Zimmer ist, sondern du. Ich hoffe, du wirst nicht glücklich mit Roberto!“

Liebes Tagebuch

Ich kann es einfach nicht fassen! Jill hat Leo wirklich betrogen! Wie konnte sie nur? Ich meine, ich kenne zwar weder Leo noch Roberto so richtig, aber niemand von ihnen hat so was verdient. Jill wird es noch bereuen, sich auch noch mit mir anzulegen!

Nachts hörte ich, wie Leo beruhigt schlief und sein ruhiger Atem ließ mich irgendwann auch ein-schlafen. Es waren aber nur Albträume.

23.08.

Am nächsten Morgen weckte mich Leo. Er war schon aufgestanden, hat das Zimmer saubergemacht, alles aufgeräumt und stand nun mit einem Tablett vor meinem Bett.

„Ich konnte nicht mehr schlafen. Ich dachte, dass es vielleicht schön ist, mal das Essen ans Bett zu bekommen. Als Dank dafür, dass du mich hier übernachten lassen hast.“

Er lächelte mich freundlich an und man merkte, dass es ihm schon besser ging.

„Danke. Das hättest du nicht tun müssen. Ein einfacher Dank hätte eigentlich auch gereicht, aber ich finde es nett, dass du dir die Mühe gemacht hast. Stell das Tablett auf den Tisch. Dann können wir zusammen frühstücken.“

Ich stand also auf, wir aßen zusammen, er verabschiedete sich und ich machte mich fertig, weil wir uns zum Spazieren verabredet hatten. Wir machten aus, er zeige mir das Internat und dafür würde ich ihm von Jill und mir erzählen.

Ich zog, nach sehr langem Überlegen, mein dunkelrotes Lieblingstop, meinen neuen Rock und die schwarzen High-Heel Ballerina an und ging, wie verabredet, zum Gemeinschaftsraum. Nun konnte es losgehen.

Zuerst zeigte er mir den Schultrakt mit den ganzen Unterrichtsräumen, die alle im zweiten Stock sind, dann die Aufenthaltsräume, die 3 Speisesäle und ein paar coole Ecken zum Abhängen. Nachdem er mir alles drinnen gezeigt hatte, gingen wir zu den Sportplätzen. Dort gab es einen Fußball- und einen Hockeyplatz, vier Tischtennisplatten, ein großes Klet-

tergerüst und ganz viel Rasen, wo man im Sommer drauf liegen oder, so wie Leo und ich, ein gemütliches Picknick machen konnte.

„Ich hoffe, du hast Hunger mitgebracht. Ich habe nämlich selbst gemachten Kuchen vom Koch mit. Meine Lieblingssorte: Marmorkuchen. Hoffentlich magst du ihn auch.“, sagte er und lächelte mich die ganze Zeit über mit seinem kleinen Lächeln an und wenn ich zurück lächelte sah ich, wie seine braunen Augen strahlten.

„Ich mag Marmorkuchen auch sehr gerne. Und du hast deinen Teil unserer Abmachung eingehalten. Was willst du über Jill wissen?“

„Nicht so viel, hauptsächlich typische Sachen. Wie viele Freunde hatte sie vor mir? Und hat sie die auch so behandelt wie mich?“

„Ach, Jill war eine ehrliche und zuverlässige Seele. Sie hatte vor dir, glaube ich, nur einen Freund, den sie mit seiner besten Freundin erwischt hat. Sie war 14 Jahre alt und er ihre große Liebe. Sie hat sich einen Monat in ihrem Zimmer versteckt, weil sie so traurig deswegen war. Sie ist noch nicht mal zur Schule gegangen. Ihr Essen musste ihre Mutter ihr immer in ihr Zimmer bringen. Sie wollte schon ins Kloster, aber ihre Mutter hat sie überredet nach hier zu gehen, weil hier keine Jungen sind, die ihr das Herz brechen können. Deshalb habe ich mich gewundert, weil sie so ist, wie ich.“

„Was heißt das, sie ist wie du?“, fragte er mich verwirrt.

„Das heißt, dass ich früher auch so war, wie sie jetzt anscheinend ist. Beliebt, nie alleine, immer einen Freund, besserwischerisch, eine richtige Zicke eben. Deshalb bin ich auch hier. Meine Mutter meinte, ich müsse mich ändern und ich solle mir Jill als

Beispiel nehmen. Das ist wohl nicht mehr ganz so gut, wie es damals gewesen wäre.“

„Das stimmt wohl. Wie ich gestern gemerkt habe, mag sie dich nicht sonderlich, oder?“

Ich winkte ab.

„Sie ist nur wütend, weil sie in der sechsten Klasse einen Jungen liebte und er die ganze Zeit mit mir abhing.“

„Und warum ist sie so wütend? Du kannst doch nichts dafür, dass er dich mehr mag, als sie! Das musst du mir erklären.“

„Es ist so: Es war ihre erste Schwärmerei, die aber nicht erwidert wurde. Wir haben uns geschworen, niemals darüber zu sprechen.“

Leo fragte mich mitfühlend: „Ist was? Sollen wir über was Anderes sprechen oder geht's?“

„Alles OK. Ich habe nur gerade über damals nachgedacht. Wenn ich damals nicht da gewesen wäre, wäre sie vielleicht doch mit ihm zusammen gewesen, sie und ich wären nie ins Internat und wir würden jetzt nicht bei Kuchen hier zusammensitzen. Tja, so ist es jetzt.“

Wir aßen in Ruhe, lachten und tobten rum.

„Gut, dass du doch damals da warst. Ich find dich total nett. Du bist viel netter als Jill und ich war immerhin die letzten dreieinhalb Monate mit ihr zusammen und es war nicht immer leicht.“

„Glaub ich dir nicht. Ich bin doch die Freundin von dem Mädchen, was dir das Herz gebrochen hat.“

„Du bist für mich nicht die Freundin von dem Mädchen, was mir das Herz gebrochen hat, sondern das Mädchen, was mich aufgemuntert und bei sich hat schlafen lassen, obwohl es mich nicht kennt. Außerdem hast du selbst gesagt, dass du und Jill keine Freundinnen mehr seid, seit damals.“

„Was hat das eine mit dem anderen zu tun?“

„Wenn ihr nicht mehr befreundet seid, kann es dir doch egal sein, was sie denkt, wenn wir miteinander reden und du mich nicht in ein tiefes Loch von Selbstmitleid fallen lässt.“

„So kannst du doch nicht über Jill reden, immerhin warst du doch mit ihr zusammen!“

„Ich wollte sie sowieso bald verlassen.“

Ich war verwirrt.

„Aber warum warst du dann so am Boden zerstört, wenn du sie doch verlassen wolltest? Das versteh ich jetzt nicht so ganz, Leo. Erklär mir das mal bitte genauer.“

„Weil ich wusste, dass Roberto in Jill verliebt ist und sie mir versichert hatte, dass da nichts läuft. Die anderen haben es mir erzählt und mich gefragt, wie so ich sie nicht verlasse, sie haben mich sogar so lange genervt, bis ich sagte, ich wolle mich von ihr trennen. Ich habe sogar noch mit Roberto gesprochen und er hat mir zwar gesagt, dass er sie liebt, sie aber nicht an sich reißen würde, da sie mit mir zusammen war. Die beiden haben mich ohne mit der Wimper zu zucken angelogen. Und ich Dummkopf habe auch noch jedes verdammte Wort geglaubt!“

„Du hast dir keine Schuld zu geben. Du warst so verliebt, dass du die Wahrheit verdrängt hast. Das ist normal. Lass uns ein bisschen was unternehmen. Vielleicht denkst du dann an was Anderes.“

„Und was?“

„Wir können ja zum See und etwas schwimmen. Immerhin ist das nächstgelegene Freibad sonntags doch bestimmt zu.“

„Genau! Am See war ich lange nicht mehr. Lass uns ein paar Sachen packen und ich hol dich gleich ab, okay?“

„Gleich? In einer Stunde gibt es Mittag und wenn wir fehlen, denken nachher noch alle, ich würde Jill erst die Autorität und dann den Freund wegnehmen und das wollen wir doch beide nicht, oder?“

Ich schaute ihn unschuldig an.

„Ach... Das macht doch nichts, wenn wir einmal nicht beim Essen auftauchen.“

„Es macht in diesem Fall etwas aus, immerhin bin ich erst seit ein paar Wochen hier, du bist der Freund meiner neuen Feindin und ich will angeblich mit dir zusammen sein. Wir können uns ja nach dem Essen treffen und zum See gehen.“

„Woher weißt du eigentlich vom See? Ich habe dir doch nichts vom See oder vom Freibad erzählt.“

„Von Jills Mutter. Sie hat meiner Mutter und mir immer davon vorgeschwärmt und ich habe immer gesagt, dass ich einmal dort schwimmen gehen will. Wir müssen die Sachen nur noch wegräumen und uns dann für den See fertigmachen.“

Wir packten also den Kuchen, die Getränke und den restlichen Kram vom Picknick weg. Auf dem Weg zu meinem Zimmer nahm er plötzlich meine Hand und als wir an meinem Zimmer standen, flüsterte er mir zu: „Du bist wunderschön und ich habe mich sofort in dich verliebt, nur deshalb wollte ich mich von Jill trennen.“

Dann beugte er sich weiter zu mir und versuchte, mich zu küssen. In dem Moment kam zum Glück Violet, Leos kleine Schwester, und grüßte mich freundlich:

„Hey Lilli. Wie ich sehe hast du meinen Bruder auch schon kennen gelernt. Leo, Mama sucht dich. Sie hat gemerkt, dass du heute Nacht nicht in deinem Bett geschlafen hast. Ich habe ihr gesagt, du hättest bei Jill geschlafen, doch die meinte, du bist nicht bei

ihr gewesen und wir sollten euch mal suchen, weil ihr sie angeblich miteinander betrügt. Ich glaube zwar, dass ihr so was nicht tun würdet, aber Mama will nicht wahrhaben, dass Jill lügt.“

„Und jetzt? Was sollen Lilli und ich machen?“

„Wie wäre es, wenn ihr zu Mama geht und alles aus eurer Sicht erzählt? Vielleicht glaubt sie es wenigstens ihrem Lieblingssohn, wenn sie schon der Tochter nicht glaubt.“

Leo zog mich sofort an meiner Hand hinter sich her zu seiner Mutter und als wir vor ihrem Büro standen, blieb er so plötzlich stehen, dass ich fast vor die Tür gerannt wäre.

„Lilli, egal was passiert, ich will, dass wir befreundet bleiben. Du bist für mich die beste Freundin, die man sich vorstellen kann. Du bist die Erste, der es egal ist, ob ich eine Freundin habe oder nicht. Du würdest auch nie mit mir zusammen sein wollen, da ich mit Jill ging. Um ehrlich zu sein finde ich es sogar etwas schade.“, flüsterte er mir ins Ohr.

Ich merkte an seiner Stimme, dass er ernst meinte, was er gesagt hatte. Er sah mir in die Augen und ich sah ihn befreit lächeln, als ob er es sagen musste, um glücklich zu sein. Im nächsten Moment drehte Leo sein Gesicht weg, öffnete die Tür zu seiner Mutter und ließ mich davor stehen.

Nach dem Mittagessen machte ich mich fertig für den See. Ich war gerade fertig, da klopfte es an meiner Tür.

„So Madame. Sind sie fertig, um etwas am See zu sein und sich zu entspannen?“, fragte Leo wie ein Diener.

Er trug ein dünnes, weißes Shirt, eine Badehose und dunkel blaue Sandalen.

„Ja, bin ich. Ich bin aber im Moment immer so verspannt. Könnte ich vor Ort vielleicht eine Massage bekommen?“, entgegnete ich ihm hochnäsig.

Sofort mussten wir lachen.

„Lass uns einfach zum See gehen. Du bekommst auch deine Massage, versprochen.“

Als er meine Hand nehmen wollte, fiel mir plötzlich ein, was an Vormittag passiert war und zog sie weg.

„Was hat deine Mutter denn wegen Jill gesagt? Ich musste ja leider draußen bleiben.“

„Ach, nichts Besonderes. Sie meinte halt nur, wie ich es wagen könnte, Jill mit einer Neuen zu betrügen und dazu auch noch mit ihrer besten Freundin. Daraufhin habe ich ihr erklärt, dass Jill mich betrogen hat und du mich nur getröstet hast und dass das heute auch kein Date war, sondern ich dir nur das Internat gezeigt habe und ich beim Picknick nur mit dir über Jill geredet habe. Sie wollte dich am liebsten sofort sprechen, aber du warst schon auf deinem Zimmer. Du musst also heute Abend zu ihr. Ich rate dir, nichts über die andere Sache zu sagen. Du weißt schon, meinen Ausrutscher.“

Kurz überlegte ich verwirrt, bevor ich verstand, dass er von der indirekten Liebesbekundung sprach.

„Ach das. Ich werde schon nichts sagen.“

Den restlichen Weg gingen wir schweigend. Als wir am See ankamen, war der See menschenleer. Leo breitete eine große Decke aus, während ich schon mal schwimmen ging.

„Warte auf mich! Ich will hier nicht alleine sitzen!“, rief er mir zu.

Ich schwamm weiter, um ihn zu ärgern. Leider war er schneller als ich und er holte mich schnell ein. Leo zog mich zu sich und dann unter Wasser, um

mich ungestört zu küssen, doch ich entglitt ihm. Danach alberten wir ein bisschen rum, setzten uns auf die Decke, er massierte mich und wir lagen noch lange dort. Nebeneinander auf dem Rücken liegend schauten wir zum Himmel, der immer dunkler wurde, bis nur noch der Mond und die Sterne leuchteten.

„Es ist schon sehr spät. Sollten wir nicht zurück?“, fragte ich leise.

„Und uns von meiner Mutter erwischen lassen? Niemals! Außerdem hatte ich seit Jahren nicht mehr so viel Spaß, wie heute mit dir. Das möchte ich ausnutzen und hier bleiben. Meine Mutter denkt bestimmt, ich wäre im Wald, in meiner Lieblingshütte. Dort sind mein Vater und ich damals oft hingegangen, bis er eine Jüngere als meine Mutter fand und abhaute.“, erwiderte Leo.

„Du Armer. Siehst du ihn denn noch manchmal? Oder will er nichts mehr mit euch zu tun haben?“

„Er wohnt zwar weit weg, aber ich darf ihn in den Ferien oft besuchen. Ich will dich jetzt aber nicht mit meinen Problemen belasten, sondern mit dir den Abend genießen.“

„Du belastest mich damit doch nicht! Und denk daran, was du heute Mittag gesagt hast. ‚Du bist für mich die beste Freundin, die man sich vorstellen kann.‘ Das waren doch deine Worte und ich entnehme daraus, dass du mit mir zusammen viel erleben willst und wenn du das willst, darfst du absolut keine Geheimnisse vor mir haben. Ist das in deinem kleinen Hirn angekommen?“

„Ist ja gut...“, sagte er und erzählte mir alles ausführlich.

„Oh je. Dass, was du gesagt hast, ist ja nicht so schön, aber alles wird wieder gut.“